

Heribert de Küng

GRAUBUENDNER ALS SOELDNER 16. - 19. Jahrhundert

(Literatur- Heribert Küng: Glanz und Elend der Söldner, Desertina Verlag 1993)

Kontext

Die Überleitung von der Burgenexkursion im Heimattal des Autors ist unschwer herzustellen: Nach dem Aussterben des Bündner Hochadels (Toggenburg, Vaz, Werdenberg; der Bischofsstuhl ist nicht vererbbar) beginnt die neue regionale Führungsschicht sich nach abgegangenen Burgstellen zu benennen: Enderlin von Montzwick, Gugelberg von Moos, Guler von Wyneck, Planta von Wildenberg oder eben Sprecher von Bernegg (Calfreisen).

Der neue Adel im Freistaat der Drei Bünde (1524 -1798) - einer aristo - demokratischen Konstruktion - dominiert Transitverkehr, Landbesitz, Kreditvergabe, Besetzung von Ämtern (in den Untertanengebieten Bormio, Chiavenna und Veltlin), und insbesondere die ebenso ökonomisch wie soziologisch bedeutenden Solddienste.

Nobilitätsprädikate (a, de, von) sind allerdings nach der Graubündner Kantonsverfassung nicht zugelassen (vgl. Würdigung des Generalstabschefs Theophil Sprecher 1926 im Grossen Rat-Streichung des "von Bernegg" aus dem Protokoll).

Während der Kanton seit eineinhalb Jahrhunderten Touristen "importiert", hat er vierhundert Jahre Offiziere und Soldaten "exportiert"- eine lange und in vielfacher Hinsicht bedeutungsvolle Zeitspanne,

Entwicklung

Ende des 15. Jahrhunderts lösen Söldner auf Zeit die berufsmässigen Ritterkrieger endgültig ab. Ihr Einsatz ist vorerst nur für einen Feldzug bestimmt, wobei Beute eine bedeutendere Rolle spielt als der Sold. Mit der Eroberung des Veltlins 1512 und den Soldverträgen besonders mit Frankreich etabliert sich ein neuer Berufskriegerstand, der bis ins 19. Jahrhundert die militärische Szenerie in Europa unangefochten beherrscht. Erst nach 1800 wird dieser, gestaffelt nach Ländern alter und neuer Nationalstaaten, durch allgemeine Wehrpflicht abgelöst.

Damit zeichnet sich das klassische und bis heute relevante Muster jeder Migration ab- "Push- und Pull"- Faktoren: Hier gibt es überschüssige Bevölkerung- dort wird sie benötigt; vor allem, weil die Atlantikstaaten durch Auswanderung in die Kolonien an Bewohnern und damit Rekrutierungsmaterial für die Streitkräfte verlieren und die

Binnenländer überschüssige Kapazitäten aufweisen.

Graubünden als Gebirgsland spielt dabei eine dominierende Rolle, stellt jedoch fast ausschliesslich Infanterieeinheiten. Wenn es lückenlose Rekrutierungslisten gäbe, käme man bis 1859 auf viele Zehntausende von Soldaten, die bei europäischen Fürsten einen "Arbeitsplatz" gefunden haben.

Die Bereitschaft zum Militärdienst ist zu allen Zeiten abhängig gewesen von der Bevölkerungsentwicklung, von der politischen Konstellation und von der Konjunktur, begleitet von Klimaschwankungen. Jüngeren Söhne von Bauern und Handwerkern, Tagelöhnern, "Vazierenden" ohne Wohnsitz und Straffälligen hat sich im Fremddienst eine Chance geboten zu einem bescheidenen Auskommen fern der Heimat.

Anders als bei den Soldaten zeigen sich die Beweggründe beim Offizierskorps. Dort geht es um "Reputation" als Führungsschicht, die Vermehrung des Grundeigentums, den Zugang zu Ämtern im "Dreibündestaat" und insbesondere im Veltlin und die Errichtung repräsentativer Bauten.

"Unter Trommelrühren suchten Werber Kundschaft zu gewinnen, tauchten bei Jahrmärkten in Wirtshäusern auf, wo immer junge Leute zu finden waren, versprachen ihnen das Blaue vom Himmel - und schon waren diese Gefangene des

Regiments. An Essen, Trinken und Spielleuten dürfen es die Werbeoffiziere nicht fehlen lassen und Mütter sowie Mädchen müssen sie sorgfältig entfernen, sonst ist es um ihren Mann geschehen".

Der Transport zum vorgesehenen Einsatzort erfolgt in Detachementen, erst dort erhalten die Rekruten Ausbildung, Ausrüstung, Quartier und werden schliesslich Kompanien zugeteilt.

Seit dem 18. Jahrhundert erscheinen, Montur, Ausrüstung und Bewaffnung weitgehend vereinheitlicht: Uniformen nach Ländern in unterschiedlichen Farben, Steinschlossgewehr, Munition, Bajonett, Tornister- alles serienmässig in Manufakturen hergestellt. Die Kosten werden den Soldaten in Raten vom Sold abgezogen. Die Dienstzeit beträgt mindestens drei Jahre, meist verlängert wegen Schulden bei der Kompaniekassa.

Söldnerführer wie Hauptleute als Kompaniekommandanten sind meist auch deren Inhaber- und damit auch Kaufleute. Dabei ist das Risiko- wenn der Arbeitgeber den Sold nicht zahlt- analog zu den Gewinnaussichten -wenn die Abgänge nicht oder spät ersetzt werden.

Der Kompanieinhaber haftet für seine Truppe und ist dem Vertragsstaat Graubünden dafür verantwortlich. Söldnerführer, auch der Kommandant eines Regiments,

besitzt mindestens eine Kompanie, stellen die grössten Arbeitgeber der Frühen Neuzeit in der Region dar, durchaus vergleichbar mit den heutigen KMU.

Momentaufnahme 1743

Auf dem Höhepunkt kriegerischer Auseinandersetzungen (Raubfeldzüge Ludwigs XIV., Spanischer und Österreichischer Erbfolgekrieg, Siebenjähriger Krieg, Hegemonieversuch Napoleons) in Europa und den Kolonien stehen die genannten Truppenkörper aus der Region in auswärtigen Diensten:



Johann Viktor von Travers, Portrait aus Tomils, Privatbesitz, Foto Gabriel Gassner, Braz

- Hohenems (Graf- Vorarlberg), Kürassierregiment Österreich
- Dunant, Infanterieregiment (Fürststab St. Gallen) Spanien
- Travers, Infanterieregiment

Frankreich

- Salis, Infanterieregiment Frankreich

Allein in der Monarchie der Bourbonen befinden sich zu dieser Zeit inklusive Garde in Versailles 12 Schweizer Regimenter, also an die zwanzigtausend Mann.

- Schmid, Infanterieregiment Niederlande
- Sprecher, Infanterieregiment Österreich
- Freikompanien in Genua, Frankreich, Kirchenstaat, Neapel, Preussen, Savoyen oder Spanien

Die Stärke einer Kompanie beträgt 120-150, jene eines Regiment 1200-1500 Mann. Die Soldaten stammen neben Graubünden aus Appenzell, St. Gallen, Thurgau und aus der weiteren Region (Liechtenstein, Süddeutschland, Vintschgau und Vorarlberg - also meist "aus dem Bistum Chur"). In den Einheiten findet sich gewöhnlich ein Drittel "Ausländer" unter den Soldaten, während fast alle Offiziere aus der Heimat des Vertragslandes (der bei Rekrutierungen und Offiziersernennungen mit kassiert!) stammen.

Schicksale

Die Beispiele sind sowohl exemplarisch als auch auf das 18. und 19. Jahrhundert beschränkt. 1709 anlässlich der mörderischen Schlacht von Malplaquet während

des Spanischen Erbfolgekrieges, notiert Oberst Schmid von Ilanz, holländischer Regimentskommandantin seinem Tagebuch: "Nach meiner Verwundung trugen mich die Leutnants Planta ins Quartier des Chirurg- Majors Bärtsch. Während der medizinischen Prozedur stahl jemand meinen silberbeschlagenen Degen/ der danach unauffindbar blieb".

entsprechend im Dienst Napoleons I.: "Obwohl die Truppe beim Rückzug aus Russland ihre Stellung an der Beresina (Kirchenlied!) behauptete, wurde ihre Lage wegen Munitionsmangels kritisch. Darauf befehl der Divisionskommandant Merle einen Bajonettangriff auf die Russen/ der mit hohen Verlusten endete. Von den 16000 Schweizern sahen lediglich einige hundert ihre Heimat wieder".



Bannerträger von Chur 1521, Holzschnitt / Weisschnitt, Basel, öffentliche Kunstsammlung, Kusterstichkabinett

Seit 1806 steht das 1. Schweizer Regiment Ragettli mit viertausend Mann einer heutigen Brigade

1848/49 geraten die Schweizer Truppen in Neapel und im Vatikanstaat in die Turbulenzen der Italienischen Einigungsbewegung unter Garibaldi. Die Division Caspar Theodosius de Latour wird daraufhin mit der gesamten Mannschaft von Rom mit erheblichen Soldrückständen entlassen.

Immerhin besteht die Schweizer Garde (gegründet 1506) in Kompaniestärke beim Papst¹ mit Bündneranteil¹ bis heute - eine letzte Reminiszenz an die historischen Solddienste.

In der 1831 gegründeten Fremdenlegion kämpfen Schweizer in Algerien und Indochina für Frankreich, dazu mit der Ostindischen Kompanie in Indonesien für die Niederlande und 1861- 65 im Amerikanischen Sezessionskrieg als Auswanderer für die Nordstaaten. Überall haben Tod, Verstümmelung und Krankheit zahlreiche Opfer gekostet.

Zusammen mit oft mangelnder Ausbildung und Ausrüstung,

schlechter Verpflegung und medizinischer Versorgung sowie ausbleibendem Sold haben in allen Zeiten zu Desertion geführt. 1814 heisst es vom Bündner Regiment in Savoyen: "Erstaunlich ist die Leichtigkeit, mit der sich eine Fahnenflucht bewerkstelligen liess. In vielen Bündner Gemeinden wurden die Deserteure (wie schon zu Zeiten Napoleons) kaum zur Rechenschaft gezogen. Das Beispiel von zwei Schanfiggern, die bereits nach dem Rekrutierungstransport das Weite gesucht hatten, zeigte den Widerstand der Heimatgemeinden. Als der Kanton einen Wachtmeister mit fünf Mann zur Verhaftung entsandte, kam es wohl zu massiven Handgreiflichkeiten mit den Einheimischen, von den Deserteuren fehlte jedoch jede Spur".

Handkehrum hat etwa die Gemeinde Obersaxen den Montafoner Stemmer mit dem Bürgerrecht belohnt, weil er im Bündner Regiment bei Napoleon bis zum Schluss 1814 ausgeharrt hat.

Soldatenfrauen

Jahrelange Abwesenheit von Offizieren und Soldaten hat nicht zuletzt zu einer ersten Frauenemanzipation geführt: bei der Erziehung der Kinder, der Vermögensverwaltung, der Tätigkeit in der Landwirtschaft und nicht zuletzt im Bezug auf karitative

Aktivitäten für die zahlreichen Soldatenwitwen und Waisen.



Regula Engel-Egli, Leutnant und Frau des Obersten Florian Engel, Terra Grischuna 1/1990, Foto Karl Stokar

Nicht selten sind dazu Spannungen zwischen Eheleuten aufgetreten. Obwohl die Nobilität enge verwandtschaftliche Beziehungen unterhalten hat, sind Intrigen bei der Rekrutierung, bei der Rangverteilung und triviale Eifersüchteleien zwischen den Familien an der Tagesordnung. Dazu gesellt sich eine weitgehende Determination in der Rechtsstellung zwischen Frau und Mann, etwa beim Erbrecht, der fehlenden freien Berufswahl oder im Zwang zu Eheschliessungen. Die Folgen

bestehen in Scheidungen, Trennungen oder anhaltender Disharmonie unter den Ehepartnern.

Margaretha von Capol aus Flims schreibt ihrem Mann 1701 nach Holland: "Auf fünf Briefe von mir ist keine Antwort eingetroffen. Ich weiss nicht, was ich davon zu halten habe. Vielleicht hat der Herr Brigadier mehr zu tun als alle Generäle zusammen".

"1799 macht die Armee Napoleons in Aegypten Regula Engel, Mutter von einundzwanzig Kindern, aus Mangel an Offizieren zum Leutnant. 1815 fällt ihr Mann, Oberst Florian Engel aus dem Schanfigg, zusammen mit zwei Offiziersöhnen in der Schlacht von Waterloo. Sie selbst wird verwundet und der ausständige Sold nie bezahlt. Die tapfere Frau, aufgenommen bei der Familie Napoleon im thurgauischen Arenenberg, verfasst dort ihre erhalten gebliebenen Memoiren".

Immerhin. Der Einfluss von Soldatenfrauen auf das familiäre Geschehen hat bisweilen zu positiven Ergebnissen geführt. 1762 erhält Wachtmeister Themas Emil Küng, jüngster Sohn eines Schanfigger Gastwirts, Säumers und Weinhändlers, den Befehl den Besuch seines Regimentskommandanten mit Familie in Frankreich zu organisieren. Was nicht eingeplant gewesen ist: "Die jüngste Tochter des Generalleutnants Hans Viktor von Travers, Viktoria, verliebte sich in den Unteroffizier. Darauf wurde

dieser beurlaubt,-aber nachdem das Fräulein gedroht hatte ins Kloster zu gehen und unter energischem Support der Mutter- als Kompaniekommandant erneut eingestellt. Als sich ein Jahr später (nota bene - männlicher) Nachwuchs einstellte, erwirkte der höchste Schweizer Offizier im Königreich die Nobilitierung für Schwiegersohn und Enkel".

Résumé

Nirgendwo sonst in Europa sind die Spuren der Solddienste deutlicher fassbar als in Graubünden. Dies betrifft Dutzende von Nobilitätsprädikaten wie Capol, Casutt, Castelberg, Florin, Latour, Marmels, Mont, Pellizari, Planta, Salis, Spescha, Sprecher, Tscharner und zahlreiche weitere.



Salomon von Sprecher, Portrait aus Malans, Privatbesitz, Foto Gabriel Gassner, Braz

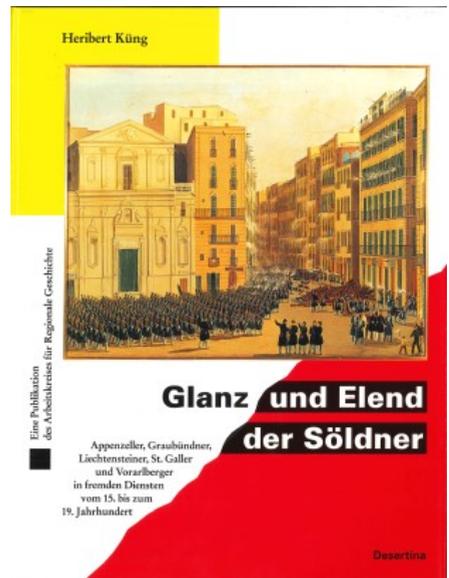
Dazu kommen Archive, Bibliotheken, Mobiliar, Portraits, Uniformen und Waffen in Privatbesitz, in Museen und im Staatsarchiv. Söldnerführer und Soldaten treten im 18. Jahrhundert dazu als Musiker, Landwirtschaftspioniere, Poeten (Gaudenz von Salis - Seewies) und Gründer von privaten Bildungsanstalten (Haldenstein, Marschlins, Reichenau) in Erscheinung.

Und insbesondere bei fast unzähligen Bauwerken wie den Sakralbauten der Kirche in Pleif (Mont), der Viktorskapelle in Tomils (Travers) oder der Antoniuskapelle in Domat-Ems (Willi) und zahlreichen Stiftungen.

Dazu kommen auffällige Schloss- und weitere repräsentative Profanbauten wie das Graue Haus in Chur (Sitz der Kantonsregierung), die Planta - Häuser in Zuoz, das Schlössli in Flims, die Casa Carniec (Regionalmuseum) in Ilanz, das Haus Schauenstein in Chur (Historisches Museum), Salenegg in Maienfeld oder das Untere Schloss in Zizers, dem Alterssitz der letzten Österreichischen Kaiserin Zita von Habsburg - Borbon. Die Reihe liesse sich fast beliebig erweitern - kein Kanton weist mehr Paläste und Schlösser auf als Graubünden.

Wer Regimentsgeschichte oder gar Kriegsgeschichte erwartet hat, wird vom Referat vielleicht enttäuscht

sein. Aber der Paradigmawechsel (Denkmuster) in der Historiografie seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert hat dazu geführt, dass Alltags-, Familien-, Frauen-, Klima-, Mentalitäts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Fokus stehen und der Stellenwert einer geschichtlichen - in diesem Fall langen - Epoche im regionalen, nationalen und internationalen Kontext erfasst werden soll.



Glanz und Elend der Söldner
Desertina Verlag 1993
Heribert Küng